

zeitzeichen

Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft

Webversion auf zeitzeichen.net z(w)eitzeichen Kultur 22.06.2026

Alles auf Gelb

Der erste „Thementag Kirchbau“ der EKD diskutierte in Dessau das Verhältnis von „Seele und Substanz“.

Andreas Hillger



Ausstellung „Kirchen + Räume + Perspektiven – Historische Baukunst und neue Gemeinschaften“ in der Auferstehungskirche Dessau-Roßlau mit Modellen und Plänen von Studierenden aus dem Wintersemester 2025/26, Entwurf Sakralraumtransformation der TU Dresden, unter Beisein der Studierenden (Prof. Dr. Dipl.-Ing. Claudia Marx). Foto: Ralf Klöden

Beim ersten „Thementag Kirchbau“ in Dessau ging es um mehr als Denkmalschutz und Umnutzung. Zwischen „Seele und Substanz“ wurde sichtbar, wie sehr Kirchengebäude zu Prüfsteinen kirchlicher Zukunft geworden sind.

Das berichtet unser Autor, der Dramaturg und Schriftsteller Andreas Hillger.

Aus der Sicht von Denkmalpflegern mochte das Motto wie eine sattem bekannte Schutzbehauptung erscheinen, Theologinnen und Theologen aber mussten darin eine polemisch zugespitzte Grundfrage erkennen: Der erste Thementag, mit dem das Kulturbüro des Rates der EKD künftig die Intervalle zwischen den großen Kirchbautagen verkürzen will, stand Anfang Juni in Dessau unter dem Titel „Seele und Substanz“ – und damit vor jenem generellen Dilemma, das trotz der gleichberechtigten Nennung beider Kategorien unauflöslich scheint. Und da sich die Rolle der Tagungs-Teilnehmenden in den seltensten Fällen auf kalte Professionalität reduzieren ließ, war der Leidensdruck selbst in den eher launigen Referaten spürbar, zumal die Wahl der Orte den dringenden Handlungsbedarf unterstrich.

Die Laurentiushalle der Anhaltischen Diakonissenanstalt darf als sakraler Zweckbau aus DDR-Zeiten zwar inzwischen den Status eines Denkmals beanspruchen, sucht seit der Schließung des einst sinnstiftenden Krankenhauses aber nach neuen Nutzern. Und bei der Auferstehungskirche in der benachbarten Siedlung mussten sich die Bauherren bereits vor rund 100 Jahren von allzu hochfliegenden und raumgreifenden Ambitionen verabschieden, weil die Weltwirtschaftskrise den Bau des eigentlich geplanten Gotteshauses verhinderte. In fußläufiger Nähe zum ikonischen Bauhaus-Gebäude wirkt nun selbst die vergleichsweise bescheidene, ursprünglich nur als Gemeindezentrum gedachte Variante überdimensioniert, allerdings nutzt die Synode der kleinsten EKD-Gliedkirche den symbolträchtigen Raum regelmäßig für zunehmend schmerzhaft Diskussionen über die eigene Zukunft.



Eröffnung des Thementages Kirchbau „Seele und Substanz“ in der Laurentiushalle der Anhaltischen Diakonissenanstalt, Dessau-Roßlau, durch Klaus-Martin Bresgott. Anschließend Grußworte von Nadine Willing-Stritzke (Leiterin Amt für Kultur der Stadt Dessau-Roßlau), Prof. Dr. Johann Hinrich Claussen (Kulturbeauftragter der EKD, Berlin) und Karsten Wolkenhauer (Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts). Foto: Ralf Klöden

Wenn man hier nach dem Verhältnis von „Seele und Substanz“ sucht, wird man unmittelbar hinter dem Altar fündig: Zur Begrüßung der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer öffnete Kreisoberpfarrerin Annegret Friedrich-Berenbruch dort raumgreifende Glas-Falttören, die im Rahmen des Projektes „Lichtungen“ unlängst eingebaut wurden. Damit bewies sie jene trotzige Zuversicht, mit der man in Anhalt an eine Zukunft glaubt, selbst wenn diese mit den Worten des Kirchenpräsidenten Karsten Wolkenhauer aus hethitischer Perspektive schon „die Zeit ist, die hinter uns liegt“. Dessen kryptisches Grußwort war wohl als Ermutigung gemeint, klang aber seltsam prophetisch.

Denn in den Fach-Referaten wirkte Zukunft eher – aus deutscher Gegenwart betrachtet – ungewiss bis dystopisch. Beispielhaft zeigte dies der Architekt Markus Nitschke, der mit seinem Büro D:4 nach eigener Zählung inzwischen 116 Kirchen bearbeitet hat – und aus dieser Erfahrung vor jedweder Umnutzungsplanung „aus dem Katalog“ warnte. Angesichts von spektakulären Beispielen, die sich trotz medienwirksamer und kostspieliger Ertüchtigung nicht als alltagstauglich erwiesen hätten, führte er die landläufigen „Räume der Stille“ oder die vielerorts eingerichteten Kunst-Orte als Beispiel für eine zwar gut gemeinte, aber eher selbstreferenzielle statt bedarfsgerecht orientierte Umwidmung an. Dass man den eigenen Wert am Markt zudem nicht überschätzen dürfe, bewies er anhand eines niederländischen Beitrags für die Architektur-Biennale in Venedig: Dort hätten sich Kirchbauten in einem zentralen Portfolio gegen anderen Leerstand behaupten müssen – und seien angesichts der schwierigen Entscheidungsprozesse als besonders immobile Immobilien kenntlich geworden. Mit anderen Worten: Wer die hohen Auflagen der Eigentümer für eine neue Nutzung sakraler Architektur umgehen will, findet relativ leicht günstigere Alternativen. Da stehen Kirchen hinten an.

Triage der Schutzwürdigkeit

Die Suche nach potenziellen Partnern erschwert bekanntlich zudem der Denkmalschutz, den Karin Berkemann als „vergiftetes Kompliment“ bezeichnet. Als Professorin für Baugeschichte und Denkmalpflege an der Hochschule Anhalt hatte sie einen Heimvorteil, als studierte Theologin und Mit-Initiatorin des Kirchen-Manifestes auch ein spirituelles Interesse am Thema der Tagung. Dass sie einerseits vor der klassischen Triage der Schutzwürdigkeit – also der Ampel-Bewertung in Kategorien zwischen Rot und Grün – warnt, aber andererseits dafür

plädiert, in und für Diskussionen Zeit zu gewinnen, zeigt diesen Zwiespalt: Die bestmögliche Variante wäre – abgesehen von unstrittigen Solitären oder unrettbaren Ruinen – noch immer das gelbe Blinken als Signal für erhöhte Wachsamkeit.

Dass auch die Hüter der reinen Lehre diese Zeichen der Zeit verstanden haben, unterstrich indes Ulrike Wendland für das Deutsche Nationalkomitee Denkmalschutz. Da Existenzsicherung als unabweisbares Argument in den Diskussionen zwischen Eigentümern und Reinheitswächtern gelten müsse, würde eine „lernende Denkmalpflege eigene Gewohnheiten überprüfen“ und bei Veränderungen zwischen Substanzverlust und -gewinn abwägen. Als Beleg auf anhaltischem Gebiet stellte sie das Gemeindezentrum St. Martin in Bernburg vor, das sich auch mit Hilfe der Stiftung KiBa von einer historistischen Großkirche in einen lebendigen und multifunktionalen Ort verwandelt habe, ohne seine gottesdienstliche Widmung komplett zu verlieren. Auch das Taufzentrum St. Petri in Eisleben sei inzwischen in der Praxis bewährt, nachdem bei der Einrichtung prominente Stimmen vor sektiererischen Einflüssen an diesem reformatorischen Ort gewarnt hatten. Dass man angesichts der Dynamik von Transformationsprozessen „Aufschieben lernen“ müsse, war allerdings auch der engagierten Denkmalschützerin wichtig.



Podiumsrunde auf der Bühne des Bauhauses mit Dr. Stephan Schaeде (Vizepräsident der EKD, Hannover), Prof. Regine Hartkopf (Architektin BDA, Dombaumeisterin VDS, Naumburg/Südharz), Prof. Dr. Karin Berkemann (Professorin für Baugeschichte und Denkmalpflege, Deutsches Forum Kirche und Kulturerbe Hochschule Anhalt, Dessau-Roßlau), Marcus Nitschke (Geschäftsführer D:4, Bauen im Bestand, Immobilienmanagement, Berlin) und Dr. Barbara Steiner (Direktorin und Vorständin der Stiftung Bauhaus Dessau); Moderation: Andreas Hillger (Dessau-Roßlau). Foto: Ralf Klöden

Die Kluft zwischen theoretischer Freiheit und praktischen Zwängen zeigte sich dann bei Claudia Marx, die als Professorin an der Technischen Universität Dresden mit ihren Studierenden mittelalterliche Dorfkirchen auf der Insel Rügen als Modellfall einer kulturellen oder touristischen Umnutzung bearbeitet hat. Sichtbar wurden die Ergebnisse im Rahmen des Thementages und darüber hinaus in der von Organisator Klaus-Martin Bresgott zusätzlich kuratierten und den Thementag bereichernden Ausstellung „Kirchen + Räume + Perspektiven“. Die aufwändig ausgearbeiteten Modelle wurden von den Besucherinnen und Besuchern, die weit über die Erwartungsgrenze erschienen waren, mit großer Neugier und Spannung begutachtet und diskutiert. Im krassen Gegensatz zu diesen Entwürfen, die weit über studentische Arbeiten hinausgingen, teilweise Diplomarbeiten darstellten und das gemeinhin Leistbare zugunsten des Wünschenswerten vernachlässigen durften, stand ihr Erfahrungsbericht aus englischen Kathedralen wie Peterborough oder Coventry – erschöpfende Erörterungen über semantische und materielle Gegebenheiten, die jeder Vision Fesseln anlegen und die Zukunft unter den Vorbehalt des Vergangenen stellen.

Dauerhafte Öffnung

Mit ähnlichen Problemen muss auch die Naumburger Dombaumeisterin Regine Hartkopf umgehen – wobei die jüngste Diskussion um die Ergänzung des Cranach-Altars im Weltkulturerbe gezeigt hat, dass solche Bedenken nicht grundlos aufs Tapet kommen. Dass man an der Peripherie weitaus unbefangener agieren kann, weiß sie freilich aus eigener Erfahrung: Die dauerhafte Öffnung der kleinen Kirche in ihrer Heimatgemeinde nennt sie als Beispiel für einen Vertrauensvorschuss, der sich als Zugewinn für den ganzen Ort bezahlt mache.

Ob und wie sich ein solches Beispiel auch unter veränderten politischen Verhältnissen bewähren könnte, die in Sachsen-Anhalt nach den Landtagswahlen im Herbst drohen, bleibt abzuwarten. Immerhin wuchs den protestantischen Kirchen in den späten Jahren der DDR schon einmal eine Rolle als intellektuelles und kulturelles Refugium zu, die weit über ihre traditionell gottesdienstliche Funktion – und nicht selten über die Grenzen ihrer Toleranz – hinausging und ihre substanzielle Kraft als gemeinoffener und zugleich geschützter Raum unter Beweis stellte. Möglicherweise wird ein solches Bekenntnis zur Opposition ja sogar verordnet, wenn eine neue Landesregierung unter Führung der AfD ihren Drohungen gegen die Amtskirchen Taten folgen lässt. Vorerst blinken die Signale weiterhin in warnendem Gelb – für die Gebäude ebenso wie für die Gemeinden.

Der nächste Thementag findet am 27. und 28. Mai 2027 unter dem Motto „Gemeinschaftsanker Dorfkirche“ in Bennungen (Südharz) statt:



THEMENTAG KIRCHBAU
GEMEINSCHAFTSANKER DORFKIRCHE
BENNUNGEN-SÜDHARZ, 27.—28. MAI 2027

Austauschbedarf ist immer: 2027 laden das Kulturbüro des Rates der EKD und Prof. Regine Hartkopf (Architektin BDA, Dombaumeisterin VDS, Naumburg/Südharz) zum Diskurs über Multifunktionalität, Transformation und Dorfkirchen als Gemeinschaftsanker.

Konzeption und Organisation: Regine Hartkopf, Klaus-Martin Bregott

Anmeldung ab Oktober 2026